

# Die letzten Reserven : das Heuschlitteln im Lötschental

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **10 (1934)**

Heft 11

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-754549>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# Die letzten Reserven

## Das Heuschlitteln im Lötschental

AUFNAHMEN VON H. SUTER



Von Burschen und Mädchen, die in aller Frühe aus dem Dorfe auf die Alp hinaufgestiegen sind, wird das Heu aus den Stadeln herausgeholt, zu großen «Burdinen» zusammengebunden, diese auf ein Brett gelegt, und schon ist der Transport zur Talfahrt startbereit.

Bild unten: Draußen vor dem Dorf bleiben die Lasten liegen bis der letzte «Zug» angekommen ist. Dann wird das Heu verteilt, auf kleine Schlitten verladen und in die Scheunen transportiert.

Zwei bis vier solcher «Burdinen» werden zusammengekoppelt, und der Zug gleitet wie auf einer Rutschbahn talwärts. Ist das Gefälle groß, heißt es bremsen, ist die Piste weniger steil, muß mühsam gezogen werden. Auf dem wackeligen Fuder nehmen die Mädchen, die mitgearbeitet haben, Platz und fahren so, rüchtig hin- und hergeschaukelt, ins Tal.

Fünf Monate lang, von Mitte November bis gegen Ende April, liegt das Lötschental unter einer meterdicken Schneedecke begraben. Es ist dann still in diesem Tal, die Alpwirtschaft ruht, und Skilauf als Zweckfahrt und Holzschlitteln sind die einzigen Beschäftigungen der Bewohner. Doch mit dem Nahen des Frühlings beginnt das Futter für das Vieh knapper zu werden, und dann treiben die Lötschentaler auch noch einen andern «Sport»: das Heuschlitteln.

Während des Sommers werden große Mengen Heu in den Hütten und Stadeln der Alpen eingespeichert und im Vorfrühling dann zu Tal gefahren. Wie vieles andere im Lötschental wird diese Arbeit von den Gemeinden gemeinschaftlich durchgeführt. Trotz der großen körperlichen Anstrengung, ohne die es dabei nicht abgeht, sind diese Heuzüge immer kleine Feste mit viel Fröhlichkeit und inniger Freude für die Menschen im Lötschental.

